

Vortrag von Dr. Rudolf Steiner, Berlin, Architektenhaus, 28. Februar 1904 13  
nach Notizen H. Stockmeyer.

## Der Lebenslauf des Menschen vom Standpunkte der Geisteswissenschaft.

Der Spruch der Mysterienweisheit „Erkenne dich selbst“ geht als tiefste Wahrheit wie ehmal so auch heute noch durch die Welt. Richtig verstanden bedeuten alle grossen Wahrheiten etwas Universelles, aber sie werden leicht missverstanden, und gerade der Spruch: „Erkenne dich selbst“ ist so oft ganz falsch verstanden worden. So war der Satz wie gemeinhin, dass der Mensch in sich hineinbrüten solle. In sich selbst kann der Mensch die Stimme des Wissens nicht finden. Der Satz ist eine Aufforderung, das höchste Selbst kennen zu lernen. Wo ist das höchste Selbst? Hätten wir nicht Augen, so könnten wir das Licht nicht wahrnehmen, aber wie könnten wir Augen haben, wenn nicht das herabfließende Sonnenlicht Augen geschaffen hätte? Das Licht lockte die Augen geradezu hervor. „Die Augen sind durch das Licht für das Licht gebildet“ sagt Goethe. Je mehr sich die Augen vergessen, um so besser erfüllen sie den Zweck, ihre Schöpferin, das Licht zu erkennen. Würden wir die Kristalllinse, die Netzhaut des Auges sehen, so könnten wir nicht die Aussenwelt wahrnehmen. Vergessen muss man das Äußere, um das höhere Selbst des Auges, das Licht, zu erblicken. So wie das Auge, so ist auch unser gewöhnliches Selbst nur ein Organ, nur ein Werkzeug. Je mehr sich das gewöhnliche Selbst vergessen kann, um so mehr kann es das höhere Selbst erkennen. Selbsterkenntnis ist gleich Selbstentwicklung. Wenn das niedere Selbst sich vergisst, so wächet damit das höhere Selbst heran. Herausentwickeln muss man das höhere Selbst. Von diesem Gesichtspunkte aus wollen wir den Lebenslauf des Menschen von der Geburt bis zum Tode betrachten. Wenn der Mensch ins physische Dasein tritt, so bringt er schon etwas mit, den Grundcharakter, den sich der Mensch in allen früheren Erdenleben erworben hat. Um das ganz zu verstehen, müssen wir zuvor kurz die Erlebnisse der Seele vom Tode bis zu einer neuen Geburt betrachten. Wenn der Mensch stirbt, so löst sich Ätherleib, Astralleib u. das Ich los, nur der physische Leichnam bleibt zurück. Beim Schlaf

bleibt der Ätherleib noch mit dem phys. Leibe verbunden, u. die andern Glieder des Menschen lösen sich ab. Der Ätherleib bleibt mit dem physischen Leibe das ganze Leben hindurch vereinigt; es ist es, der die chemisch und physisch unmögliche Mischung des physischen Leibes zusammenhält. Der Ätherleib umlockert sich im Tode, u. demit muss der phys. Leib sogleich sich auflösen. Eine Weile bleibt nach dem Tode der Ätherleib noch zusammen mit dem Astralleib und dem Ich. Und dies ist ein sehr wichtiger Moment, vor des Menschen Seelablick zieht da das ganze Erdenleben vorüber. Wie ein Gemälde steht es vor ihm, Schmerz und Freude empfindet der Mensch dabei nicht, so wenig wie wir beim Betrachten eines Bildes am eigenen Leibe die schmerzlichen oder freudigen Begebenheiten fühlen, die dargestellt sind. Dann löst sich der Ätherleib auf im allgemeinen, die Welt durchfließenden Äther. Aber von jenem Gemälde bleibt eine Art Essenz zurück, ein Häufgen aus den Lebenserfahrungen. Doch auch vom physischen Leibe bleibt etwas zurück wie ein Kraftpunkt, physisch unsichtbar bleibt es zurück u. verbindet sich mit der Lebensenergie. Dann kommt der Mensch in einen Zustand, wo er sich abgewöhnt der Zusammenhänge mit der physischen Welt. Alles, was der Mensch in irdischen Leben fühlt, empfindet, wünscht, begehrt, haftet am Astralleib, auch die niedrigsten sinnlichen Genüsse. Der physische Leib ist stets nur das Werkzeug. Den Genuss, die Begierde hat nur der astralische Leib. Die Begierde ist drum auch nach dem Tode noch vorhanden, doch das Werkzeug zum Genuss fehlt. Als brennenden Dürst fühlt da der Mensch alle seine Begierden. Bildlich wird das oft als Feuerqualen gedacht. Solange dauert der Zustand, bis der Dürst erlischt, bis der Zusammenhang mit dem Physischen gelöst ist. Kamaloka, Ort der Begierden, heisst dieser Zustand. Wer seine Affekte verfeinert und geläutert hat, wer an Kunstschätzen, Naturschönheiten einen Genuss findet, der wird nur kurze Zeit in Kamaloka weilen; Dieser Zustand endigt damit, daß vom Menschen das Ugeländerte des Astralleibes wie ein Leichnam

abfällt. Je mehr der Mensch seinen Astralleib geläutert hat, um so weniger fällt ab, um so mehr bleibt zurück und wird zur Essenz des physischen und des Ätherleibes hingefügt. Mit diesen Ererbschaften geht das Ich ein in die eigentliche geistige Welt. Da hat es auch zu bilden, was es auf Erden sich erworben hat. Die Erfahrungen wandeln sich hier in Fähigkeiten, in Anlagen um. Am Ende eines jeden Lebens bringt der Mensch solche Essenzen mit und fügt sie hinzu zu den in allen früheren Leben erworbenen. Wie die Blätter eines Buches schließen sich die Erfahrungen der verschiedenen Erdenleben zusammen. Sie bilden den Lebenskern des Menschen und mit diesem tritt der Mensch ein in ein neues Leben. Zu demjenigen Element fühlt sich der Lebenskern hingezogen, die ihm die besten Werkzeuge schaffen können, seine Talente auszubilden. Die Vererbung bringt nur die Werkzeuge; die Talente müssen da sein. So entsteht leicht die Täuschung, als sei alles physische Vererbung. All das, was als Leichname abfiel vor dem Eintritt in die geistige Welt, Astrales, Ätherisches, gliedert sich nun wieder an den Menschen an, damit von neuem sein Sättigungswerk beginnen könne. - Nur, wer diese Gesetze kennt, wird immer bewusster und klarer werden im Leben und seine Bestimmung erkennen können. Abänderungen erfahren freilich diese Gesetze immer in den einzelnen Fällen, aber ihre Grundzüge sind stets dieselben. - Bei der physischen Geburt wird nun der physische Leib geboren. Nur dadurch, daß der Mensch zuerst nicht mit der Außenwelt direkt in Berührung ist, sondern die physische Mutterhülle schützend überdeckt, kann sich der physische Leib gesund entwickeln. Nach der physischen Geburt umhüllen den jungen Menschen ein Äther- und Astralhülle. Die gehören aber nicht ihm selbst an, sondern sind Teile der allgemeinen Welt. Bei dem Lebenswechsel ist der junge Mensch so geschützt, dann wird der eigene Ätherleib geboren und die ätherische Hülle zurück gedrängt. Bei der

Geschlechtsreife schlägt der Mensch auch die astrale Hülle zurück. Bis zum Zahnwechsel  
 breitet sich um die Essenz des physischen Leibes aus u. gibt dem Menschen Form, Stärken u.  
 Organisation. Von da an wird der Mensch nur noch größer, die Wachstumsrichtung, die innere  
 Struktur ist fertig. Zwei Jahr bewirkt gelten für die Herausbildung des Menschen bis zum  
 7. Jahr: Nachahmung u. Vorbild. Das phys. Prinzip wirkt dann in den höchsten Schwingungspunkt.  
 Es ist ein Prinzip der Form u. Gestalten. Licht bildet das Auge, lebendiges Spielzeug fördert  
 die Imagination, die Gestaltungskraft des Kindes. Wie ein Muskel nur stark wird durch  
 Anstrengung, so wird das kindliche Gehirn nur dann in der rechten Weise gebildet, wenn es arbeiten  
 muss. Durch Imaginationskraft, die im Kinde wach wird, wächst auch sein Inneres. Wenn  
 das Kind am Spielzeug imagination und ergänzend arbeiten muss, die besondere Ausbildung der  
 Puppe in der Fantasie schaffen muss, so wachsen damit auch seine eigenen inneren Organe.  
 Wie der Bildhauer in Ton, so arbeiten Lust, Freude u. Liebe, die entgegengebracht wird, an den  
 Organen des Kindes. Nicht soll eine falsche Askese dem Kinde die Lust entziehen u. es früh  
 an Entsagung gewöhnen wollen. In diesen ersten 7 Jahren kommt das Gattungswesen am Kind,  
 was es mit den Vorfahren verbindet, am stärksten hervor. Da muss man das Kind richtig "arten"  
 lassen. Ein innerer Zusammenhang besteht da zwischen dem Kinde und seinen physischen  
 Vorfahren. Ein geistiges Verhältnis herrscht zwischen Mutter u. Kind. In der Muttermilch ist etwas,  
 das geistig verwandt ist mit dem Kinde, was heraus geboren ist aus dem Ätherleib der Mutter.  
 Nur solche Nahrung, die aus dem mütterlichen Ätherleib kommt, verträgt das kleine Kind.  
 Es besteht ein Zusammenhang zwischen dem Lebensleib der Mutter, dem des Kindes.  
 Von 7-14 Jahren gelten die Fairerweise: Nachahmung und Autorität. Der junge Mensch braucht

neben sich andere Menschen als Verkörperung alles Guten, Weisen u. Schönen. Verlieblich will er die Grundsätze sehen, nicht gepredigt. Der Geschichtsunterricht soll dem Kinde solche Verkörperungen der Schönheit und Weisheit nahe bringen. Von Artcharakter geht das Kind über zu einem speziellen Charakter. Die Nachfolge der Mutter geht über in eine Nachfolge auch fremder Menschen. Der Gesichtskreis erweitert sich. Das Kind wächst in Geist und Ausdruck über die Familienangehörigen hinaus. Auf den physischen Leib wirken die Verwandten am besten, auf den Ätherleib die Eltern. Die Erziehung des Ätherleibs beginnt jetzt ihre Wirksamkeit, die Frucht aus früherem Erdleben. Die Erziehung unserer jetzt ihr eigenes Selbst gleichsam zurückhalten u. auf dem Fundament stehen, dem das Kind mitbringt. Gewissen, Moral, Religion, Kunst, Naturfreude, müssen jetzt dem kindlichen Ätherleib eingepflanzt werden. Nur ein selbstloser Erzieher, der das Kind studieren will, der es nicht nach allgemeinen Grundsätzen zu forcieren versucht, der erläutern will und kann, was herauskommen möchte aus früherem Leben; wenn ein solcher Erzieher ist am Platz. Auch die physischen Übungen müssen so beschaffen sein, daß das Gefühl des Wachstums: „Ich werde größer“ wie ein moralisches Gefühl hervorbringt. — Mit der Geschlechtsreife tritt dann auch die astrale Hülle zurück, und der eigene Astralleib wird geboren. Jetzt kann Urteil, Kritik, Theorie, Begriffsbildung etc. eingreifen. Vorher soll das nicht sein. Nicht soll ein junger Mensch in diesen Jahren schon ein Bekenntnis ablegen; da soll er anschauen zu den fleischgewordenen Lehrern. Es ist entwicklungswidrig, wenn ein Kind in diesen Jahren ein eigenes Glaubensbekenntnis hat. Da hat es die Kraft nicht wachsen lassen, die nur unter dem Einfluß der geistigen Leiter des Kindes herauwächst. Jetzt, nachdem der Astralleib gerade geboren, soll sich das Urteil ja auch bilden. Vom 7-14

Jahre bekommt das Kind die Länge der ganzen Menschheit mit ihren moralischen, künstli-  
 chen und religiösen Erziehungseigenschaften. Mit der Geschlechtsreife entwickelt sich der Mensch  
 zum selbständigen Individuum. Diese Entwicklung dauert bis zum 21. oder 23. Jahre. In dieser  
 Zeit tritt der Mensch dem Menschen gegenüber. Das Gegenüberstehen von Mann und Weib,  
 das Erwachen der Liebe zu einem einzigen Menschen ist ein bedeutsames Symbol. Gerade so  
 erwachen auch die individuellen Einzelgefühle. Die Essenz des Astralleibes kommt jetzt zum  
 Vorschein. Alles, was der Mensch jetzt lernt, ist eine Übung, um das, was er mitbringt, in  
 Einklang zu bringen mit den jetzigen Verhältnissen. Erwartung, Hoffnung, Ideale sind Kräfte,  
 die sein müssen in dieser Zeit. Sie allein entscheiden das, was wir mitbringen, in richtiger  
 Weise, nicht das Äußere tut das. Harmonie des inneren Fund mit der Umgebung bildet sich  
 aus. Das bedeutet das Hinausheben des Jünglings, das Hinausheben der Jungfrau. Lebenswun-  
 schein und Erwartung soll man nähren und die jungen Menschen der Nüchternheit entziehen.  
 Mit 21, 22 Jahren ist diese Entwicklung abgeschlossen, da tritt der Mensch die Wanderjahre  
 an. Da ist das Ich geboren. Die schönsten Anlagen verdorren, wenn der Mensch zu früh  
 individuell auftritt in der Welt. Bis zum 28. Jahre reift in der Wanderzeit das Ich in Wechsel  
 der Meisterjahre entgegen, die jetzt beginnen, materiell oder geistig gefest. Mit 35 Jahren  
 steht der Mensch in der Lebensmitte. Das ist ein Punkt, den alle Zeiten für sehr wichtig hielten.  
 Bis dahin hat der Mensch heraus aus der Umgebung; jetzt arbeitet er in seinem eigenen Leib hinein.  
 Er festigt zu nächst seinen Astralleib (28-35 J.) Jetzt haben seine Urteile Wert in Tragkraft für  
 die Umgebung. Vorher soll der Mensch seine Urteile nicht so sehr abschließen, sondern sich offen  
 halten, sich bewegen in der Welt. Der Astralleib organisiert sich fest und fest. Die Überden-

werden jetzt zu Ausübenden. Der Mensch bedeutet jetzt etwas für seine Umgebung. Der  
 Lernende, Wandernde wird ein Ratgeber. Vom 35. Jahre an beginnt die Zeit, wo der Mensch  
 auch in den Ätherleib hineinarbeitet. Weisheit, allgemeine Grundsätze werden aus seiner Erfah-  
 rungen. Die Ausbildung des Blut- und Nervensystems ist mit 35 Jahren abgeschlossen. Nun zieht sich  
 der Ätherleib zurück von den äußeren Organen, dadurch wird der Mensch kräftig, fest, dick.  
 Der physische Leib bleibt jetzt sich selbst überlassen, der Ätherleib ist frei, er wird ein inneres  
 Organ u. gliedert sich dem Astralleib an, der sich schon vorher (28-35 Jhr.) vom äußeren  
 Körper zurückgezogen hatte. Nun beginnt erst die volle Arbeit im Innern des Menschen, wenn  
 Astralleib u. Ätherleib ihre äußere Arbeit beendet haben. Der Mensch wird weise. Nicht ohne Grund  
 war im Altertum erst in diesem Alter ein Mensch Mitwirkender im Räte. Das, was der Mensch  
 während sich erworben, gliedert sich ein; der Ätherleib wird dichter. Die Lebenshoffnung ist  
 verschwunden, aber feste, gestaltende Kraft in öffentlichen Leben ist erworben worden. Mit 50  
 Jahren zieht sich dann auch allmählich der Physische von der äußeren Wirksamkeit  
 zurück. Die Knochen entwickeln feste Bestandteile, die Gewebe werden locker. Das  
 Innere aber wird inner geistiger u. entwickelt ein eigenes, inneres Leben. Nun soll sich  
 der Ätherleib u. der Astralleib auch im Physischen ausdrücken. Dazu wird aber auch etwas  
 drin sein im Äther u. Astralleib. Hat der Mensch kein inneres, geistiges Leben entwickelt,  
 so tritt jetzt das Kindlichwerden ein. Geradezu ein Auslöcher ist das.  
 Der wichtigste Punkt im menschlichen Leben ist das 35ste Jahr. Da hat die äußere  
 Entwicklung abgeschlossen u. die inneren Kräfte werden frei. Es ist ein sehr günstiges,  
 kernisches Zusammenreffen, wenn ein Mensch gerade in diesem Alter dazu kommt, ein

Geheimchüftung durchzumachen. Da kommen die geistigen Kräfte heraus und stehen  
 zur Verfügung. Aber nicht nur in diesem Alter, auch früher und später kann der  
 Mensch in eine Geheimchüftung treten. Kommt ein Mensch schon vor dieser Zeit  
 dazu, so soll er nur nicht darnach trachten, zu früh selbständig werden zu wollen,  
 Man sieht, wie wohl organisiert das ganze menschliche Leben ist, daß man nicht  
 mit grober Hand eingreifen darf in die Gesetze des Lebens. Doch kann man von 35  
 Jahren an die Grenzen der besonderen Lebensabschnitte nicht mehr so genau vor-  
 hersagen wie in der Jugend. Von 35 Jahren an arbeitet der Mensch in sein Leben  
 Rührt hinein, daß sein zukünftiges Leben wieder regelmäßig werde.  
 Der Mensch muß sich in der Resignation üben, zu warten, bis die Organe da sind, um tätig  
 zu sein. Früherer Gebrauch der Fähigkeiten, die erst voll ausgebildet werden wollen, bringt  
 nur Hummisse. Nicht soll man mit 21 Jahren anfortativ wirken wollen im geistigen  
Sinne. Man muß gelernt haben, bevor man lehren will. Tief muß man sich in das  
hineingelebt haben, was andere der Welt gegeben haben. Alle großen Geister - das  
Können wir verfolgen - reifen erst nach dem 30. Jahre voll heran. Diejenigen, die  
 früher aufstehen, verblühen rasch. Was Goethe vor seinem 30. Jahre schrieb, war zwar  
 glänzend und schön aber doch nicht das, was Goethe zu dem machte, was er uns ist.  
 Sehen wir uns, wie er in späteren Jahren den Tasso amarbeitete, wie er die Iphigenie  
 amarbeitete, wie oft er in wie lange er an seinem Faust gearbeitet in ihm ganz abge-  
 hat. Er selbst vereachtete ja am meisten die, die seine Jugendwerke in den Himmel  
 hoben in die Werke des gereiften Mannes als unübertrefflich hinstellen wollten. Er sagt:



„Du loben sie meinen Fairst, Und was noch sonst in meinen Werken trairst

Eine neue Jugend kommt in der 2. Hälfte des Lebens. Da wird das selbstständig, was über den Leib hinaus dauert, d. h. was auch der Tod nicht auslöschen kann. Wenn der Tod naht, dann fühlen wir hoffnungsvoll das Unsterbliche in uns. Wenn die Abendröte des Körpers sich ankündigt, steigt der Geist erst hell heraus. Aus der Abendröte des physischen Leibes sehen wir die Morgenröte des Geistes hervorstrahlen, wenn wir dem Tode entgegengehen. Wo Abendröte u. Morgenröte ineinander übergehen, da leuchtet eine unvergängliche, ewig helle Sonne auf.

